

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 76.

Freitag, den 31. März 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 30. März. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Lionhons brachte eine kleine deutsche Abteilung von einem kurzen Vorstoß in die französische Stellung einen Hauptmann und 57 Mann gefangen zurück.

Westlich der Maas hatten wiederholte, durch starkes Feuer vorbereitete französische Angriffe die Wiedernahme der Stellungen nordöstlich von Avocourt zum Ziel. Sie sind abgewiesen. In der Südostseite des Waldes ist es zu erbitterten, auch nachts fortgesetzten Kämpfen gekommen, bis der Gegner heute früh auch hier wieder hat weichen müssen. Der Artilleriekampf dauert mit großer Heftigkeit auf beiden Maasufsen an.

Leutnant Immelmann setzte im Luftkampf östlich von Bapaume das zwölfte feindliche Flugzeug außer Gefecht, einen englischen Doppeldecker, dessen Insassen gefangen in unserer Hand sind. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Meß ist ein Soldat getötet, einige andere wurden verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karocz-Sees ließen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier, sowie westlich von Jarobstadt und nördlich von Wjdy nach lebhaft tätig: bei Postaw ist Ruhe eingetreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 30. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Vorpostenkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wurde wieder Tag und Nacht heftig gekämpft. Am Bridentopfe traten beiderseits starke Kräfte ins Gehecht. Unsere Truppen nahmen hier 350 Italiener, darunter 8 Offiziere, gefangen. Im Abschnitt der Hochfläche von Döberd ist das Artilleriefeuer äußerst lebhaft. Auf den Höhen von Selz wird um einige Gräben weiter gerungen. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge belegte die feindlichen Batterien an der Sdobba-Mündung ausgiebig mit Bomben. Im Fella- und Ploden-Abschnitt, an der Dolomitenfront und bei Riva Geschützschüsse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Flieger über Ballona.

Wien, 30. März. Am 29. ds. Mts., vormittags, haben

vier Seeflugzeuge unter Führung des Linien-Schiffleutnants Konjovic Ballona bombardiert und mehrere Treffer in den Batterien und Unterkünften, einem Flugzeugschuppen, einem Magazin und auf dem französischen Flugzeugmutter-Schiff Foudre erzielt. Trotz heftiger Beschlebung sind alle unversehrt eingerückt. Flottenkommando.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier teilt mit: Keine wichtige Operation an den verschiedenen Fronten. Am 27. März überflog eines unserer Flugzeuge die Insel Lemnos und warf vier Bomben auf einen Flugzeugschuppen des Feindes im Hafen von Mudros, die sämtlich in dem Schuppen platzten. Flugzeugabwehrkanonen und ein im Hafen liegendes feindliches Kriegsschiff eröffneten das Feuer auf unsern Flieger, aber wirkungslos.

Konstantinopel, 30. März. Das Hauptquartier teilt mit: Einige feindliche Torpedobootszerstörer, die außerhalb der Meerengen bemerkt wurden, wurden von Küstenbatterien vertrieben. An der Tra- und Kaukasusfront nichts Neues.

Dänemark.

Die Bewohner der dänischen Inseln, die sich später in die vorher von dem deutschen Stamme der Jüten bewohnte und darum nach diesem benannte Halbinsel (jüdische Halbinsel) verbreiteten, gehören wie die Schweden und Norweger dem nordischen Zweige der Germanen an. Seine größte Bedeutung erlangte Dänemark unter dem bekannten König Knut von Dänemark, dem größten mittelalterlichen Herrscher des skandinavischen Nordens. Er eroberte England (1013-16) und Norwegen (1028), gewann auch Schleswig hinzu und bildete so ein großes skandinavisches-englisches Reich. Nach seinem Tode (1035) fiel dieses Reich jedoch wieder auseinander. Noch einmal während des Mittelalters wurden die drei nordischen Königreiche (denn auch Norwegen und Schweden waren seit Mitte des 9. Jahrhunderts einheitliche Königreiche) vereinigt, und zwar durch die sogenannte Union von Kalmar. Die Königin Margarethe von Dänemark nämlich, die sich mit dem König Salon von Norwegen vermählte, berief im Jahre 1397 die Stände der drei Reiche (Dänemark, Schweden und Norwegen) nach Kalmar und brachte hier das unter dem Namen der Kalmarer Union bekannte Grundgesetz zustande, nach welchem fortan nur ein König über die drei nordischen Reiche herrschen sollte; jedoch sollte jedes Land seine eignen Rechte und Gesetze behalten. Nach Margarethe regierten über ein Jahrhundert lang Unionskönige über die drei vereinigten skandinavischen Reiche. Dann fiel die Union wieder auseinander.

Die napoleonische Zeit brachte auch für Dänemark kriegerische Verwicklungen mit sich. Vor allem wollte England Dänemark zwingen, gegen Napoleon Partei zu ergreifen und den Engländern im Kampf gegen Napoleon beizustehen. Da Dänemark sich weigerte, dem englischen Ansinnen Folge zu leisten, bombardierten englische Kriegsschiffe im September 1807 Kopenhagen, die Hauptstadt Dänemarks, und bewachten sich der dänischen Flotte, die sie einfach der englischen Flotte einverleibten. Gleichzeitig nahmen die Engländer den Dänen auch

ihre Kolonien ab sowie die Insel Helgoland, welche bisher dänisch war. Diese brutale englische Gewalttat gegenüber Dänemark ist ein rechtliches Beispiel dafür, wie die Engländer früher schon sich in der rücksichtslosesten Weise über die Rechte der kleinen Staaten hinwegsetzten, während sie heute nicht genug zerkern können über die „Vergewaltigung Belgiens durch Deutschland.“

Dänemark zählt heute etwa 2,8 Millionen Einwohner, das sind 73 Einwohner auf den Quadratkilometer gegen 124 in Deutschland. Unter den skandinavischen Staaten hat Dänemark die dichteste Bevölkerungsziffer, da Schweden nur 13 und Norwegen gar nur 7 Einwohner auf den Quadratkilometer aufzuweisen hat. Dänemark besitzt nur eine einzige große Stadt, Kopenhagen, die in einer Ecke des Landes liegt, mit einem Fuße beinahe schon in Schweden. Die dänische Bevölkerung ist zu 54 Prozent landwirtschaftlich tätig. Im Jahre 1880 hatte Dänemark noch eine erhebliche Ausfuhr an Getreide, heute ist eine beträchtliche Einfuhr nötig. Demgegenüber hat die Ausfuhr von tierischen Produkten einen bedeutenden Aufschwung genommen, seit 1880 von 33 auf 330 Millionen Mark. Dänemark ist ein Land landwirtschaftlicher Verarbeitungsindustrie; die Ausfuhr an tierischen Produkten ist ganz überwiegend bedingt durch die Einfuhr von drei Viertel bis eine Million Tonnen Getreide und Futtermittel. Die Gesamtausfuhr der landwirtschaftlichen Waren erreichte die stattliche Summe von 500 Millionen Mark, d. i. eine Ausfuhr von 310 Mark auf den Kopf der Landbevölkerung. Diese große Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen macht 93 Prozent der ganzen Ausfuhr Dänemarks aus. Ueber die Hälfte der Ausfuhr Dänemarks geht nach England, während knapp ein Siebtel der Einfuhr von dort kommt. Von Deutschland bezieht Dänemark ein Drittel seiner Gesamteinfuhr, während Dänemark ein Fünftel seiner Ausfuhr nach Deutschland schickt. Deutschlands und Englands Einfuhr nach Dänemark zusammen machen die Hälfte von Dänemarks Gesamteinfuhr aus, während drei Viertel der gesamten Ausfuhr Dänemarks von diesen beiden Ländern aufgenommen werden.

Dänemark hat ein großes Interesse daran, mit Deutschland auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben. Denn von Deutschland hat Dänemark nichts zu befürchten, dagegen wohl von England und Russland. Sowohl England wie Russland spekulieren auf die Zugänge bzw. Ausgänge der Ostsee. Drei Zugangsstraßen führen von dem zwischen Dänemark und Schweden gelegenen Kattegat zur Ostsee: der große Belt, der kleine Belt und der Sund. Eine Inanspruchnahme dieser Seewege ist für Deutschland nicht nötig, seitdem Deutschland den Kaiser-Wilhelm-Kanal besitzt, der Schleswig-Holstein durchschneidet und die Ostsee mit der Nordsee verbindet. Deutschland weiß vielmehr die Bedeutung eines selbständigen Dänemarks zu schätzen, weil Dänemark einen natürlichen Schutzwall für unsere Ostsee gegen britische Ueberfälle bildet.

Der Reichstag zur U-Bootfrage.

Berlin, 30. März. Der Hauptausschuß des Reichstages hat in der U-Bootfrage folgenden Beschluß gefaßt:

Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe gegen die englische, auf die Aushungerung Deutschlands berechnete Kriegführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Freesen.

„Oh no. Im Gegenteil. Ich wünsche, daß du das Mädchen heiratest!“
Mister Edward läßt mit einer Grimasse das Monokel aus dem rechten Auge fallen.
„Warum auf einmal, verehrte Tante?“
„Weil ich erfahren habe, daß sie nicht Gerda Eberhard heißt, sondern —“
„Arum von Althoff. Das wußte ich längst.“
„Und sagtest mir nichts davon?“
„Wozu? Als ich einmal auf die Ähnlichkeit zwischen und dem Bilde da oben ansah, verbotest du mir den Mund. Außerdem — ich fürchtete, du würdest sie entlassen, sobald du ihren wahren Namen erfährtest.“
„Schlauberger du!“ lacht Madame.
Welches Kompliment er durch eine tiefe Verbeugung erwidert.
Nur dein gelehriger Schüler, Tante Edith.“
„Ich bin genug des Scherzes“, wehrt sie ab. „Ich lese Reisezumeist aus dem Grunde arrangiert, um den Kindern zu geben, dem Mädchen gegenüber den Schwere zu spielen. Halt dich dran, damit der Arthur nicht vor der Nase wegschnappt!“
„Keine Sorge! Ich weiß ein Mittel —“
„? —“
„It mein Geheimnis.“
„Wohin? Blick aus den grünschillernden Braunaugen trifft den siegesgewiß lächelnden jungen Mann.“
„Edward, was hast du vor?“
„Ich? ... Well — nichts.“

„Vergiß nicht, was ich alles für dich getan habe!“

„Und ich für dich, verehrte Tante. Wir sind zum mindesten quitt. ... Das gestern war kein Vergnügen — das kannst du mir glauben. Um ein Haar wäre ich —“

„Still!“ unterbricht Madame ihn hastig im Flüster. „Man wird auf uns aufmerksam. Das können wir jetzt am allerwenigsten gebrauchen. Immer eine gleichmütige lächelnde Miene zur Schau tragen, verstanden?“

Und sie nimmt seinen Arm und beginnt mit ihm auf und ab zu promenieren — ein strahlend heiteres Lächeln auf den Lippen.

In Althoffs großer Erleichterung beachtet Mister Edward sie während des ersten Tages wenig. Bei den Mahlzeiten wendet er sich meist an seine Tante. Er fragt sie allerlei über ihren Aufenthalt in Hamburg und erzählt kleine humoristische Erlebnisse über seine Geschäftsreise, die Madame höflich lächelnd ausfallen lassen.

Frau von Althoff-Harrison stellt das junge Mädchen überall als ihre Gesellschaftlerin und Freundin vor und behandelt sie völlig wie ihresgleichen. Und wenn Mister Edward nicht wäre, so würde Althoff die herrliche Seefahrt aus vollstem Herzen genießen. Aber die scheinbare Zurückhaltung des jungen Mannes täuscht sie nicht. Sie fühlt den begehrlichen Blick seiner halbgeschlossenen Augen, ahnt die Gedanken und Wünsche, die sich hinter seiner Stirn verbergen. Sie ist nicht mehr das harmlose Kind, das noch vor einem halben Jahr durch seinen kleinen Paradiese verklärte, nicht mehr sein „Sonnenschein“ — wie er sie so gerne nannte. Die Erlebnisse der letzten Monate haben sie zu einem ernstesten, argwöhnischen Weib verwandelt.

Es ist am ersten Abend ihrer Seefahrt. Die meisten Passagiere haben sich bereits in ihre Kabinen zurückgezogen oder wandeln an Deck auf und ab.

Althoff hat sich in dem kleinen Salon bequem gemacht. Vor ihr liegt Papier und eine goldene Füllfeder. Sie will an ihren Verlobten schreiben — an ihren geliebten Arthur, nach dem ihr Herz sich mehr und mehr sehnt, je weiter das Schiff sich von der deutschen Küste entfernt.

Sie weiß, Madame hat sich bereits in ihrer Kabine zur Ruhe begeben, und auch von ihrem Neffen hat sie seit einigen Stunden nichts gesehen. Sie glaubt sich also völlig ungestört und beginnt, tief über den Tisch gebeugt, ihren Brief.

Da steht plötzlich ein Schatten zwischen sie und das elektrische Licht, das von der niedrigen Decke her den kleinen Salon beleuchtet.

Althoff hebt den Kopf. Ihr Gesicht verfinstert sich, als sie Mister Edward gewahrt.

„Bitte, lassen Sie sich nicht stören, mein Fräulein! Ich will nur ein paar Briefe für meine Tante fuvertieren.“

Ohne von seiner Anwesenheit Notiz zu nehmen, schreibt Althoff ruhig weiter.

Er setzt sich ans andere Ende des Tisches und verstößt mehrere Briefe mit Adressen. Dann steht er auf und nähert sich ihr mit verbindlichem Lächeln.

„Sie korrespondieren, mein Fräulein? Darf man fragen, mit wem?“

„Nein, das darf man nicht“, erwidert sie kurz.

„Bitte, seien Sie doch nicht so unnatürlich kalt und abweisend!“

Und ungeniert nimmt er neben ihr Platz.

Sie erhebt sich und wendet sich schweigend dem Ausgang zu. (Fortsetzung folgt.)

Ueberzeugung Ausdruck, daß es geboten ist, wie von allen unsern militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erringung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt, und bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.

Diese Erklärung wurde einstimmig von sämtlichen Fraktionen, den Konservativen, der Deutschen Fraktion, dem Zentrum, den Nationalliberalen, der Fortschrittlichen Volkspartei und den Sozialdemokraten gegen die Stimme des Vertreters der Radikalen angenommen.

Versenkte Schiffe.

London, 30. März. Wie mitgeteilt wird, ist der Dampfer *Ritbridge* am 1. März versenkt worden. Der Dampfer *Savinia* Westoll ist gesunken, die Mannschaft gerettet, aber der Maschinist verunwet. Nach einer Monatsmeldung ist der russische Schoner *Otkoman* gesunken, der Schiffer und neun Mann sind gerettet. Beim Untergang des holländischen Dampfers *Duiveland* ist die ganze Besatzung gerettet worden.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 30. März. Verschiedenen Blättern zufolge wurde der auf Erkundung ausgesandte bewaffnete französische Rutter *Ginette* bei Arfu von einem Unterseeboot oder durch eine Mine versenkt. Von den 27 Mann der Besatzung kamen 20 um.

Englands Schiffsverluste.

London, 29. März. Die Wochenberichte der Lloyd-Agenturen weisen seit dem 3. März eine 38prozentige Erhöhung der Verlustzahlen gegenüber den Vormonaten auf.

Daily News sagt: Die Energie, mit der die Deutschen den zweiten Torpedo-Feldzug beginnen, zeigt die Notwendigkeit schärferer Maßnahmen. Es ist nicht möglich, die Gefahr dieses Krieges zu übertreiben. Der Untergang der *Lusitania* und der *Suffey* hatte bereits zur Folge, daß die holländischen Seeleute wenig Lust haben, die englischen Häfen anzufahren. Wenn dieses Gefühl unter den Neutralen allgemein wird, würde dies einen sehr ernstesten Rückschlag des England zur Verfügung stehenden und bereits zusammengeschrumpften Schiffsraumes bedeuten.

Christiania, 29. März. Wie *Sjofarts Tidende* meldet, betragen die Gesamtverluste der englischen Handelsflotte während der achtzehn Kriegsmonate acht Prozent der Gesamttonnage welche im Jahre 1915: 19 504 368 Tonnen betrug.

Englands Soldatenmaterial erschöpft.

Manchester, 27. März. Der Londoner Korrespondent des *Manchester Guardian* schreibt: Sowohl der Schatzkanzler als der Präsident des Handelsamts sind der Ueberzeugung, daß jetzt nicht mehr viel verheiratete und unverheiratete Männer für die Armee zu haben sind. Einmal muß die Grenze erreicht werden, und nach der Meinung des Handelsamts ist die Grenze erreicht. Die Armee zählt jetzt über drei Millionen; dazu kommen etwa eine halbe Million Verluste und eine Million steht in dem direkten und indirekten Dienst der Flotte. Welche Methode für die Rekrutierung wir auch anwenden mögen, wir sind jedenfalls nahe am Ende. Nicht nur die Exportindustrien und die unentbehrlichen Industrien, sondern auch das Munitionsmaterial und die Flotte klagen, daß sie nicht genug Arbeitskräfte bekommen können.

Rückkehr in die Heimat.

Blissingen, 29. März. An Bord des Postdampfers *Königin Wilhelmina* sind 40 Deutsche hier eingetroffen, die in England interniert waren.

Gemälbediebstahl in einer italienischen Kirche.

Bern, 29. März. Nach einer Meldung der *Agenzia Stefani* aus Perugia sind dort in der vergangenen Nacht unbekannt gebliebene Diebe in die Sakristei der Basilika *S. Peter* eingedrungen und haben dort neun Gemälde von großem



Die russische Offensive,

die mit einem gewaltigen Ansturm, unter rücksichtsloser Opferung großer Menschenmassen, gegen die unerschütterliche Front Hindenburgs eingesetzt. Der russische Angriff ist gegenwärtig in vollem Gange. Er trifft unsere Stellungen gegen Riga-Friedrichsstadt-Jatobtsch-Jukst-Dünaburg-Drus-wjatsch-Widys-Dewjatsch-Postaw-Parocsee-Wizniowsee. Die große Lage der Frontlinie (auf unserer Karte ersichtlich) kennzeichnet die Gewalt des Kampfes. Unsere Oberste Heeresleitung meldet reißendes Abwenden aller Angriffe unter abnormen Verlusten für die Russen.

Werte gestohlen. Vier Gemälde stammen von Perugino, eins von Bassano, zwei von Guercino; eins wird Mantegna zugeschrieben und eins Rafael. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Französische Angst vor der Gegenblockade.

Berlin, 30. März. Ein Leitartikel des *Pariser Blattes* „*Vieille Parole*“ unter dem Titel: „Achtung vor der Gegenblockade“ bespricht die Gefahr einer kommenden Hungersnot. Die geringe Wirkung der von den Engländern gepriesenen Blockade habe Deutschland zwar geschädigt, aber die deutsche Organisation verdrängt Wunder. Der Viererband könne die Feinde unmöglich aushungern, dagegen bringe der U-Bootkrieg allmählich Nahrungsorgen und es sei zu befürchten, daß er den Schiffsverkehr auf die Häfte zusammenkrumpfen lasse. Daher sei es auch nötig, daß Frankreich die drohende Gefahr rechtzeitig erkenne. Ueberdies erschöpfe Frankreich langsam seine Goldreserven durch Zahlungen an Amerika. Die vorjährige Ernte sei nämlich gewesen, die diesjährigen Aus-sichten seien ebenso trübe. Es sei höchste Zeit, dem drohenden Brotmangel abzuhelfen. Augenblicklich bespitzelten die Franzosen das deutsche Kriegsbrot, aber es könne sich ereignen, daß sie selbst recht bald gezwungen würden, es zu kosten.

Der Kampf um Verdun.

Berlin, 30. März. Aus der Verduner Zitadelle, in deren Kellerräumen die ganze Mannschaft untergebracht ist, erzählt der „*Temps*“ von einem amerikanischen Journalisten, daß die Zerstörungen in der täglich mit 350 Granaten belegten Stadt denen von Reims, Arras und Ypern gleichkommen.

„*Echo de Paris*“ schreibt: Die Deutschen sind leider weiter vorgebrungen. Ihre schweren Batterien hören überhaupt nicht mehr auf, unsere Stellungen zu bedrohen. Das „*Journal*“ schreibt: Die Deutschen beginnen von drei Seiten unsere Stellungen von Malancourt zu umgehen, und es wird immer schwerer, unsere vorderen Stellungen zu halten.

Lokales und Umgebung.

Brotverorgungs-Debatte im Rathhause.

Brühl, 31. März. In der gestrigen Stadtkonferenz-Sitzung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Lüd anwesend folgende Herren Stadtverordneten: Clausen, Draß, Frohn, Geuer, Hahle, Jäger, Kirsch, Knebel und Röttgen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Herr Geuer infolge der augenblicklichen Brotknappheit folgende Anfrage an die Verwaltung:

Ich bitte um Aufschluß darüber

1. wer die Schuld an der mangelhaften Brotversorgung der Stadt trägt?
2. Welche Mittel gedenkt die Verwaltung anzuwenden, daß derartige Zustände für die Folge nicht mehr eintreten können?

Herr Bürgermeister Lüd beantwortete die Anfrage in folgenden Ausführungen:

Die hiesigen Bäder erhalten das für die Stadt bestimmte Mehl entsprechend der Menge der in der ganzen Stadt abgegebenen Brotkarten. Hiermit müssen und können die Bäder auskommen, wenn sie ihre Vorräte richtig einteilen und wenn sie kein Brot ohne Brotkarte abgeben. Nun werden aber Bäder von allen Seiten gedrängt, das vorhandene Brot sofort herauszugeben und so ist es gekommen, daß sie das von der Rahn'schen Mühle im Auftrage des Kommunal-Brotbundes Köln-Land gelieferte Mehl vielfach sofort verbacken, statt damit bis zur bestimmten Zeit zu warten und dann die Vorräte richtig einzuteilen. Sogar kommt, daß sehr viele Frauen sich anfangs der Woche den Brotbedarf für die ganze Woche verschaffen. Die Folge davon ist, daß andere, die an den betreffenden Tagen, wo sie nur ihre Tagesmenge aufnehmen wollen, dann leer ausgehen, weil andere alles für den betreffenden Tag gebakene Brot fortgenommen haben. Gerade vorgestern ist bei verschiedenen Bädern festgestellt wor-

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

Wald kommt leise die muntere Eisenkammer hervor, taugt lustig um die schlafende, schöne Königin und bestreut sie mit duftigen Blumen, bis die Eisenkammer erwacht und vor ihren Füßen mit in den lustigen, leichten Reigen gezogen wird. Und wieder beginnt der Tanz. Diesmal zu Walzen. Wundervoll wirkt das Bild, inmitten der lippigen Blumenwiese die zierliche, biegsame Eisenkammer, in ihrer Mitte die herrliche bezaubernde Gestalt der Eisenkammer. Jetzt schaltet der Elektrotechniker das bengalische Licht ein und die ganze Szene wird rosigrot beleuchtet. Ein vielstimmiges „Ah“ geht durch den weiten, mächtigen Zuschauerraum. Ein Raunen und Flüstern. Und wieder ist alles stumm. Wie gebannt hängen alle Augen an dem herrlichen Bild. Die Eisenkammer sitzt zur Erde nieder, in grotesker Haltung lehnen sie an Baumstämmen und Felsgestein, und die Eisenkammer tanzt weiter, in rhythmischen Bewegungen dem Takte der Musik folgend. Frei war ihr Tanz von allem Zwang, aller Stiefel der jüngeren Ballettschule. Hingebungsvoll gleich den schwingenden Musikklängen schwebte sie dahin, bald sich tief zu den Eisen herabneigend, bald den Schleier hoch über das wehende, schwarze Lockenhaar schwingend. Nun setzte das bengalische Licht aus. Der Mond schimmerte durch den immer dichter sich zusammenziehenden Nebel. Die Lampenlichter erloschen, nur der bleiche, magnetische Schimmer des Mondes erhellte die Bühne. Nun, als die Tänzerin dicht vor die Rampe trat, warf der Lichtstrahl ihre Gestalt als scharf umrissene Silhouette auf die weiße, jetzt dicke Nebelwand. Ein prachtvolles Bild. Gepaunt folgte das Publikum den Bewegungen der Tänzerin. Immer schneller wird ihr Tanz, immer rauschender die Musik, immer rascher die Wendungen des wallenden Schleiers. Jetzt schweigt die Musik. Bangsam, feierlich hallen 12 Glockenschläge durch die tiefe, beklemmende Stille, der letzte Ton verklingt, leise, zitternd. Die Eisenkammer bricht jääh im Tanze ab, der Nebel wird immer dichter, die Eisenkammer verschwindet. Jetzt ein Schrei aus der Ferne — und die schöne Gestalt zerfällt in Nebel, der jetzt schwer und dicker, wie ein dichter, weißer Schleier

über der ganzen Szene liegt. Die leisen, klagenden Töne der Musik endigen nun in einem wunderbaren Finale. Der Vorhang fällt.

Nach herrscht im Saale tiefe Stille. Alle stehen unter dem Banne dieses herrlichen Schauspiels, bis endlich die Spannung sich in einen nicht endenwollenen Jubel löst. Wiederholt muß die Eisenkammer vor die Rampe treten, von der begeisterten Menge mit Blumen und Geschenken überschüttet. Selbst ein großer, prachtvoller Lorbeerkranz wird ihr überreicht. Diane Startell dankt und verneigt sich, ein stolzes, kaltes Lächeln auf den Lippen.

Philipp von Gorbis klatschte noch immer, sein Gesicht war lebhaft gerötet.

„Donnerwetter“, rief er unter erneutem Beifallklatschen aus, „das war eine Glanzleistung! Bravo! Bravo!“

Franz v. Brigidorf saß starr und stumm auf seinem Platz, den Oberkörper weit vorgebeugt, die Arme auf die rotgepolsterte Brüstung gestützt. Kein Laut kam über seine fest zusammengepreßten Lippen. Er sah nur immer hinab auf das schöne Weib, das lächelnd all die Aufmerksamkeiten begeisterter Kunstfreunde entgegennahm. In seinem Innern tobte ein gewaltiger Aufruhr.

Jetzt hob Diane Startell die Augen zu seinerloge und beider Blicke begegneten sich. Es schien wie ein stummes, doch beredtes Krächzen. Inmitten sprang Brigidorf von seinem Sitz auf, griff nach der dunklen, duftenden Rose in seinem Knopfloch, preßte einen Augenblick die bebenden Lippen darauf und warf sie dann Diane Startell zu. Und siehe, die den Vorgang beobachtet hatte, fing geschickt die ihr zu Füßen fallende Rose auf, berührte sie vor allem Publikum mit ihren Lippen, und schob sie dann in den Ausschnitt ihres Gewandes.

Dieses hatte bei Franz von Brigidorf eine ungeheure Bewegung hervorgerufen. Fast war er seiner nicht mehr mächtig. „Philipp, packe ihn lachend beim Arm. „Du bist toll, Franz, Du erregst ja Aufsehen!“

„Du, Philipp, hast Du gesehen, meine Rose hat sie geküßt, meine Rose!“

„Ja, Franz, Du hast eine tolle Wette gemacht. Gratuliere!“ lachte Gorbis, den Freund mit sich fortziehend. Mit einem letzten Reigen des herrlichen Lockenschleiers

trat die Tänzerin hinter den Vorhang. Das Klatschen und Bravourrufen verstummte allmählich, und schon begannen sich die Reihen des Parketts zu lichten. Die Kavaliere hatten ihren Damen in die seltsamen, rauschenden Theatermäntel, legten ihnen galant die kostbaren Spitzen-Schals um die Schultern. Im Foyer war ein Gedränge ohnegleichen. Alles rannte hin und her, suchend und eufend durcheinander. Prachtvolle Toiletten blühten im Scheine der zahlreichen, herrlichen Kronleuchter, die von der prachtvollen mit Festen gezierten Decke herabhingen; die hohen Spiegelwände waren ein wunderschönes, phantastisches Bild zurück.

Philipp hatte sich hastig von Brigidorf verabschiedet und suchte schleunigst in die Nähe der von Brigidorf Damen zu kommen, um, falls das Glück ihm günstig, als Kavaliere den Damen, der kleinen Bild und ihrer Mutter, beizustehen. Graf Brigidorf eilte zu der Garderobe, ließ sich von seinem dort wartenden Diener den Mantel überwerfen, nahm seinen Zylinder und sagte kurz: „Du kannst nach Hause fahren, ich komme später, ich bedarf Deines Dienstes für heute nicht mehr!“

Eine tadellose Verbeugung des Viertels und langsaftig Graf Brigidorf die breite Marmortreppe hinab und hinaus in die erquickende, klare Luft der lauen, kühlen Sommernacht. Auf der Straße vor dem Theater war noch lebhafte Gedränge. Allerorts ratterte ein Auto mit seinen glänzenden Lampen davon. Dort stand noch eine Gruppe im aufgeregten Gespräch beisammen. Hier wieder Leute, die herabstiegen: „Wo gehen wir nun hin? Ins Hotel, ins Cafe, in die ins Monopoletablissement? Oder nach Hause?“

Franz von Brigidorf stand unschlüssig. Wohin? Nach Hause? Unförmig, da fand er ja doch keine Ruhe. Lokal? Nein, auch Unförmig. Am liebsten wäre er aelbst stundenlang gelaufen durch den Wald, das hätte ihn bernden Kopf gut getan. Aber — unwillkürlich blief sich an der Ausgangspforte des Theaterpersonals. Was wollte er denn dort? Diane Startell war sicher fort, sie würde auch keine Zeit heute abend für ihn haben. Sicher hatte man sie doch eingeladen.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, Brigidorf stand noch immer an der kleinen Pforte.

den, daß Frauen, die bereits 2-4 Brote hatten, stürmisch noch mehr verlangten. Und als ihnen dieses naturgemäß verweigert werden mußte, regten sie sich unnötigerweise auf und rissen die mit sich fort, die tatsächlich kein Brot hatten. Gestern verlangten Frauen, die ihre Brotkarten für diese Woche bereits ausgenutzt hatten, zu wiederholten Malen Brot auf Brotkarten, die erst in der nächsten Woche Gültigkeit haben. Wenn die Bäder oerartigem Drängen nachgeben, so braucht man sich gar nicht zu verwundern, daß jetzt, wo die Bäder zum wiederholten Male streng angewiesen waren, mit ihren Vorräten hauszuhalten und mit dem Verboden des neuen Mehles erst zur richtigen Zeit zu beginnen, auf einmal Brotmangel entstand, weil die Bäder eben mit dem Verboden des ihnen gelieferten Mehles zu früh angefangen und auch weiterhin ihre Vorräte vielfach nicht richtig eingeteilt hatten. Zur Beseitigung der augenblicklichen Not wurde mir vom Ratsverband 25 Sad Mehl vorschußweise zur Verfügung gestellt, die sofort verboden wurden. Wenn nun weiterhin die Bäder ihre Schuldigkeit tun, kann ein Mangel nicht mehr eintreten, da Mehl genug vorhanden ist und die Bäder soviel Mehl erhalten, als nach den ausgegebenen Brotkarten nötig ist. Solange die Bäder an der landwirtschaftlichen Genossenschaft ihr Mehl in einzelnen Säcken holen mußten, hatten wir keinen Brotmangel. Auf Antrag der Bäder wurde diese Handhabung dahin geändert, daß ihnen das Mehl seit Wochen direkt von der Rahn'schen Mühle ins Haus geliefert wird. Das Entgegenkommen ist mir wie vorhin ausgeführt, schlecht gelohnt worden. Die Bäder sind deshalb angewiesen worden von nun an haushälterisch mit den ihnen anvertrauten Vorräten umzugehen und dieselben richtig einzuteilen. Geschieht dies nicht, so wird die direkte Lieferung ins Haus aufhören und kann sich dann jeder Bäder sein Mehl selbst wieder holen und wenn auch das nicht hilft, so bleibt nichts anders übrig, als den Bädern die Brotlieferung ganz zu entziehen und das Brot von auswärts durch Brotfabriken liefern und durch besondere Verkaufsstellen verteilen zu lassen.

Sehr wesentlich würde es sein zur Sicherung des fortlaufenden Brotbezuges, wenn die Bürgerschaft sich allgemein bei der Brotverorgung etwas bescheiden wollte und jeder nur soviel einnimmt, als er für einen oder 2 Tage nötig hat. Dann erhält jeder etwas und kann eine eigentliche Brotnot kaum eintreten, zumal wie gesagt Mehl genug vorhanden ist. Zur besseren Durchführung der Brotverordnungen möchte ich dann noch bitten, eine aus der Herrn bestehende Kommission zu wählen, die sowohl bei der Brotkartenausgabe zugegen sind, als auch bei den Bädern geeignete Revisionen vornehmen und schließlich die Richtigkeit und Menge der abgelieferten Brotkartenschnitte nachprüfen. Es würde dies wesentlich zur Beruhigung der Bürgerschaft dienen zugleich aber auch ein Schutz für die Verwaltung und die mit der Brotverorgung beauftragten Beamten sein, die jetzt zu viele ungerechte Vorwürfe hören müssen, ohne daß sie irgendwas dazu finden. Ich schlage Ihnen als Mitglieder dieser zu bildenden Kommission die Herren Frohn, Gewer, Draß und Kirisch vor.

Herr Jünger fragt an, ob es wahr sei, daß den Bädern seitens der Verwaltung bestimmte Stunden für den Verkauf des Brotes vorgeschrieben seien. Dies wird vom Vorsitzenden verneint.

Herr Kirisch glaubt, daß noch zu viel Kuchen gebacken werde, wodurch eine Knappheit des Mehles für die Brotbäcker entsteht.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß in den ersten Tagen ein Verbot bezüglich des Kuchenbackens erfolgen werde.

Herr Rötgen wünscht den Butterverkauf in anderer Weise als bisher geregelt, da die Verkaufsräume zu klein seien, wodurch ein stundenlanges Warten hervorgerufen würde, was zu manchen Unzuträglichkeiten führe. Vielleicht wäre es ratsam, den Butterverkauf in die Turnhalle zu verlegen und hierfür einige Pensionäre in Anspruch zu nehmen, die gerne und freiwillig den Verkauf übernehmen würden.

Herr Haffte unterstützt die Ansicht des Herrn Rötgen und teilt zwei Fälle mit, wo infolge des Gedränges einem Dienstmädchen das Umhangstuch und einem anderen Mädchen der Mantel zerrissen worden sind.

Herr Draß fragt an, ob es statthaft sei, daß die Bäder ihrer Rundschaft Brot ins Haus tragen dürfen.

Dies wird vom Vorsitzenden bejaht.

Herr Knebel glaubt, daß das nicht richtig sei, da die Bäder doch kein Brot reservieren dürfen und die Zufuhrung des Brotes doch einer Reservierung gleich käme.

Damit hatte die Aussprache ihr Ende erreicht. Die von der Verwaltung vorgeschlagene Kommission bestehend aus den Herren Frohn, Gewer, Draß und Kirisch wurde einstimmig gewählt. Dieselben nahmen die Wahl an.

Punkt 1 der Tagesordnung: Aufstellung des Haushaltsplanes für 1916. Vor Beratung desselben gab Herr Bürgermeister Tüd einen kurzgefaßten Verwaltungsbericht der Stadt Brühl für 1915 bekannt, dem wir folgende allgemein interessierende Angaben entnehmen: Der Flächenraum der Stadt ist unverändert geblieben und beträgt 1322,17 ha. Die Bevölkerungszahl betrug bei der Personenzustandnahme im November 1915 9546 Personen gegen 9610 im 1914. An standesamtlichen Urkunden wurden aufgenommen 170 Geburten, 184 Sterbefälle und 46 Ehen. 50 gewerbliche bzw. landwirtschaftliche Unfälle kamen zur Anmeldung. Zur Zeit bezogen Unfallrente 76 Personen mit zusammen 2368,50 M., Invalidenrente 54 Personen mit zusammen 10.200,20 M., Altersrente 12 Personen mit zusammen 3402,40 M., Hinterbliebenenrente 17 Familien mit zusammen 1447,80 M. Seitens der Polizeiverwaltung sind in dem Berichtsjahre 494 Strafvorfälle erlassen worden, darunter wegen Schulverweigerung 66. Ein größerer Brand war zu verzeichnen und zwar bei Gebr. Mauwach. Die Aufwendungen für die Armenpflege betrugen im Rechnungsjahre 1914 29818,61 M. oder pro Kopf der Bevölkerung 3,16 M. Die Aufwendungen für das Volksschulwesen betrugen in 1914 46885,43 M. oder pro Kopf 5,08 M. Für das höhere Schulwesen wurden in 1914 84522,77 M. = 8,80 M. auf den Kopf der Bevölkerung aufgewendet. Im abgelaufenen Berichtsjahre haben 12 Stadtratsmitglieder mit 91 Beratungsgesitzungen 122 Stunden.

An diesen Ausführungen schloß sich die Beratung des Haushaltsplanes für 1916. Der Vorsitzende erläuterte denselben in seinen wesentlichen Änderungen und leitete mit, daß die Steuerzuschläge dieselben geblieben seien wie im Vorjahre. Demnach werden erhoben:

- 100% Einkommensteuer,
- 100% Betriebssteuer,
- 125% Grund- und Gebäudesteuer,
- 190% Gewerbesteuer 1. und 2. Klasse und
- 140% Gewerbesteuer 3. und 4. Klasse.

Der Hauptetat schließt mit seinen familiären Nebeneintrag in Einnahmen und Ausgaben ab mit 1921372,25 M. Auf Antrag der Finanzkommission beschloß die Versammlung, die Grundsteuer zu erhöhen und zwar von 15.— auf 20.— M. Auch für die Subvention der Bewohner auf der Böhle soll keine Ausnahme mehr gemacht werden bezüglich dieser Steuer.

Nach einigen nicht wesentlichen Anfragen der Herren Draß, Kirisch und Jünger, die die gewünschten Aufklärungen erhielten, wurde der Haushaltsplan einstimmig angenommen.

Punkt 2: Niederschlagung von Gemeindefeuern aus 1914 und von Grabbereitungskosten. Es handelt sich um einige kleinere Beträge, die teils nicht beizutreiben sind, teils infolge Krankheit nicht bezahlt werden können. Die Versammlung erklärt sich mit der Niederschlagung einverstanden.

Punkt 3: Verpachtung des Schießstandsgrundstückes und des hinter dem Amtsgerichtsneubau gelegenen Grundstückes. Die erstere Verpachtung findet die Genehmigung. Die Verpachtung des anderen Grundstückes wird ausgelegt.

Punkt 4: Wahl der Mitglieder für die Voreinsetzungs-Kommission und deren Stellvertreter. Zu Mitgliedern werden gewählt die Herren Hill, Kirisch, Vitterscheid, Willmen, Jünger, und Math. Schmitz. Zu Stellvertretern die Herren Fr. Bong, Th. Draß, Sieger, Hubert, Bommers, Erben, Uhrmacher, Jilken. Sodann werden der Regierung zur Wahl noch folgende Mitglieder resp. Stellvertreter in Vorschlag gebracht: die Herren Engelskirchen, Goltfr. Kantenich, Peter Brors, S. Brodmann, W. Kösch und P. Heimig.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Es fand noch eine geheime Beratung statt.

Brühl, 31. März. Die augenblickliche Brotnappheit scheint bei vielen Hausfrauen eine Erregtheit hervorzurufen, die zu mancher unüberlegten Aeußerung führt. Mir verkennen durchaus für die Hausfrau die Schwierigkeit nicht, die entsteht, wenn in einer vielköpfigen Familie das Brot, eines der notwendigen Nahrungsmittel, fehlt. Aber es gibt auch hiergegen ein bewährtes Schutzmittel, das im Falle des Fehlens des Brotes guten Ersatz bietet und vielleicht noch bestimmlicher und nahrhafter ist, wir meinen einen Teller Hafergrütze-Suppe. Diese Suppe kann mit oder ohne Milch gekocht werden. In etwas verflüssigtem Zustande wird sie, namentlich von Kindern, gern genommen und hilft über die Brotnappheit hinweg. — Durchhalten und Opfer bringen, das muß auch heute noch die Parole einer jeden deutschen Hausfrau und Mutter sein. Es ist fast beschämend für uns Tagedeckelbesitzer, wenn ein Soldat, der 18 Monate im Felde war, und bei Gelegenheit seines Urlaubs der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“ folgenden Artikel zur Veröffentlichung übersandte unter der Überschrift „Was ich in Deutschland sah und hörte“:

„Wie manches hat sich geändert! Als wir ausziehen standen die Menschen an den Eisenbahnen und schwenkten die Tücher und sangen begeistert nationale Lieder. Man dachte an einen kurzen Krieg, an Sieg und Ruhm. Die letzten Dinge hat uns der liebe Gott in reichem Maße bescheert, aber er hat große, zahlreiche Opfer dafür gefordert. Das deutsche Volk ist unter der Kriegslast ernster und stiller geworden. Diese Last drückt ihm zur Ehre. Dennoch befreit mich so manches Gesehene nicht vollends. Ich habe den Eindruck gewonnen, als erfahrene weite Kreise den wahren Sinn des Kriegerkampfes noch nicht. Man hat bei Ausbruch des Krieges wohl an die Menschenopfer auf dem Schlachtfelde gedacht, nicht aber daran, daß der Krieg auch schwere materielle Opfer des Verzichtes, selbst auf Notwendiges, von dem einzelnen fordert. Diese Entbehrung hat manchen mürrisch, verdrüsslich und kopfslos gemacht. Weil ihnen dies und das fehlt, jammern sie. Nun ist nicht jede Klage unberechtigt, aber man vergleiche einmal die Lage in der Heimat mit der des Soldaten in der Front, dann wird man finden, daß es zu Hause trotz alledem erträglich ist. Es sind vielleicht manche Leute genötigt, wegen Fett- und Futtermangel auf den Brotaufschlag zu verzichten, das ist unangenehm, sicher, aber man bedenke einmal, daß man doch nachts im reinen Bett schlafen kann, daß man ein geheiztes, trockenes Zimmer zur Verfügung hat, seine Kleidung, Wäsche wechseln kann. Alle diese Annehmlichkeiten haben wir im Felde nicht. Wir schlafen im feuchten, kalten Unterstand, lassen die nassen Kleider am Leibe trocknen, tragen unsere Wäsche bis sie voll ungeziefer ist und ertragen die übrigen Entbehrungen an Nahrungsmitteln oft schwerer als im Hause. Und der Wachdienst, der Ausbau der Stellungen erfordert oft harte, anstrengende körperliche Leistungen, die denen der Fabrikarbeiter nichts nachgeben. Ein solcher Vergleich muß dem vernünftigen Menschen auch die gegenwärtige Not erträglich machen. Dabei höre man auch nicht auf alle Klagen der Umgebung. Ich habe den Eindruck, daß manche Leute „klagen“ um nicht merken zu lassen, daß sie gut in der Wollfischen. Man sehe sich diese Leute erst genau an, ehe man in deren Klagen miteinstimmt. Die fortwährenden Klagen machen auch ungerecht. Es ist ja richtig, daß zur Zeit viel Wucher getrieben wird, aber man suche unverschuldete Knappheit von der verschuldeten zu unterscheiden. Die verschuldete Knappheit und Teuerung bekämpfe man mit allen Mitteln, aber immer auch mit ruhiger Ueberlegung. Und dann höre man auf mit aufregender Rorgelei, mit dem Spieße mit Worten, die gar nicht ernst gemeint sind. Was an Hochlern in der Organisation unserer Lebensmittelversorgung gemacht worden ist, hat unsere „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ schon oft mit Nachdruck gesagt, dem schließe man sich an, und denke im weiteren einmal darüber nach, ob man selbst vor dem Kriege sich auch schon um die weiteren Fragen unserer

Vollwirtschaft gekümmert hat. Wer vor dem Kriege abseits stand, muß jetzt auch etwas bescheiden sein. Hätte man sich vor dem Kriege etwas mehr um die Organisationen der Verbraucher gekümmert, dann stände jetzt auch manches anders. Und was ich weiter hörte, ist geradezu vaterlandsverräterisch; wenn z. B. eine Frau, die nach meiner besten Kenntnis der Sache hinlänglich unterstützt wird, sagt: „Ich will keine Unterstützung, ich will meinen Mann wiederhaben — der in Belgien bei der Befreiung steht —“ dann steht einem der Verstand still, hoffentlich bleiben solche Frauen Ausnahmen in der deutschen Frauenwelt. Doch genug von diesen unerquicklichen Dingen. Ich sah auch andere, die nicht murrten, die tapfer alles ertragen. Frauen, die am Tage in die Fabrik gehen und arbeiten und schaffen und sich tapfer durchs Leben schlagen. Sie machen dem Manne im Felde nicht das Herz schwer, ihnen wollen wir Anerkennung — und mehr als das: Ehrfurcht zuteil werden lassen in reichem Maße.“

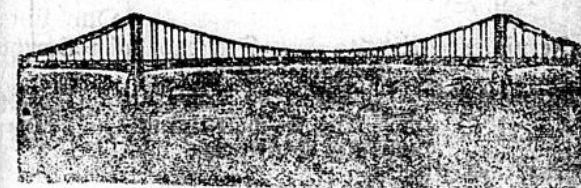
Das sind gewiß beherzigenswerte Worte, denen man nichts mehr hinzufügen braucht.

Brühl, 31. März. Goldenes Amtsjubiläum. Aus Anlaß der goldenen Jubelfeier des Herrn Joseph Heinrichs, Direktor der Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Brühl findet morgen Samstag, morgens 8 Uhr ein Festgottesdienst in der kath. Pfarrkirche statt, an welchem unsere Mitbürger recht zahlreich teilnehmen wollen. Am 11 Uhr wird in der festlich geschmückten Karlsalle eine Schulfest gehalten, wobei die vereinigten Gesangsvereine „Brühler Liedertranz“ und „Männer-Gesang-Verein“ mitwirken werden. Ansprachen halten Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörde, der Zivilgemeinde, des Lehrerkollegiums und der Kurpfister etc. Ferner werden die taubstummen Jünglinge Vorträge halten und einen Reigen aufführen. Unsere Bürgerschaft nimmt regen Anteil an dem festlichen Jubelfeste und wünscht Herrn Direktor Heinrichs auch weiterhin Gottes reichster Segen für seinen edlen Beruf.

Brühl, 31. März. Holländischer weicher Kappus ist von der Stadtverwaltung erworben und wird auf dem Hofe des Rathhauses zu 20 Pfg. das Pfund verkauft. Mit Kartoffeln verpackt, wozu einige Maggiwürfel oder auch das Ersatzmittel Bional genommen wird, ist das Gemüse recht schmackhaft und kräftig. Man mache nur mal den Versuch, er lohnt sich.

Brühl, 31. März. Rekruten Vorbereitung. Es wird noch einmal aufmerksamer gemacht auf den Vortrag, der heute Abend 8.45 Uhr in der Kapelle des Marienhospitals von einem Franziskanerpater für die demnächst Militärpflichtigen gehalten wird.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.



Ecke neue Rheinbrücke
58 Heumarkt 58

kaufen Sie günstig
**Kräftige Schultiefel
Rindleder Landschuhe
Damen-, Herren- u. Kinder-
Stiefel und Hausschuhe
Schuhwaren-Engros-lager
Franz Sommer.**

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergeben an, dass wir unserer Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt.
Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“,
Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

III. Kriegsanleihe.

Die Wertstücke solcher Zeichnungen, die sich aus Stücken zu 100, 200, 500 oder 1000 M. zusammen setzen, werden an die Berechtigten in den Kassenstunden ausgehändigt. Die am 5. April nicht abgenommenen Stücke werden durch die Post übersandt.

Städtische Sparkasse, Brühl.

Sonntag, den 2. April 1916, nachmittags punkt 5 Uhr
Kassa-Eröffnung 4 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert

in der Karlsruhaller-Brühl

zum Besten der Brühler Krieger.

veranstaltet von Musikprofessor

Franz Litterscheid-Coblenz

unter freundlicher Mitwirkung der Damen:

Frä. Frieda Fey-Brühl (Sopran und Klavier),
Frä. Gerta Litterscheid-Coblenz (Mezzosopran),
der Mädchen Elise Füllen und Franziska Meyer-Cöln

(Gedichte und zweistimmige Lieder),

der Herren Toni Litterscheid-Coblenz (Trompete),
Wilhelm Kirsch-Brühl (Bariton),
sowie des Gesangs-Vereins „Brühler Liederfranz“,
unter Leitung des Herrn Dirigenten i. B. Lehrer Jos. Jansen-Brühl.

Vortrags-Ordnung:

1. Ouverture z. Op. „Tancred“, für Klavier
zu 4 Händen G. Rossini
(Frä. Frieda Fey und Prof. F. Litterscheid).

2a. Kinder-Vorträge:
a) „Mein Vaterland“ F. Litterscheid
b) „Ein Erkennen“
c) Zweistimmiges Lied „Zur Kriegslage“
Dito Ringohr

2b. „Jerusalem-Arie“ F. Mendelssohn-Bartholdy
(Frä. Frieda Fey).

3. Männerchöre: a) „Der treue Kamerad“ Heins
b) „Die Soldatenbraut“ Dregert
(Brühler Liederfranz).

4. Lieder am Klavier:
a) Romane a. d. Op. „Mignon“ A. Thomas
b) Lied der Margareta a. d. Op.
„Der Trompeter von Säckingen“ Scheffel
c) „Gnomelied“ a. d. Märchenoper
„Der Feenliebhaber“ F. Litterscheid
(Frä. Gerta Litterscheid).

5. Klavier-Soli:
a) Große Fäustl. Lippische Hof-Fest-Polo-
naise op. 88. Franz Litterscheid
b) „Deutsche Fantasia“ D. Krug
(Herr Prof. Franz Litterscheid).

6. Sopran-Lieder:
a) „Wie Melodien zieht es mir“ Joh. Brahms
b) „Der Jäger“
(Frä. Frieda Fey).

7. Solo für Trompete, Rheingraben. Franz Litterscheid
(Herr Toni Litterscheid).

8. Männerchöre: a) „Es steht ein Lind“ Joh. Brahms
b) „Vermächtnis“ Ferd. Möhring
(Brühler Liederfranz).

9. Duett: „Still wie die Nacht“, für Sopran
und Bariton. Bohm
(Frä. Gerta Litterscheid, Herr Wilhelm Kirsch).

10. Militärmarsch Nr. 10 (A-dur) für Klavier
zu 4 Händen. Franz Schubert
(Frä. Frieda Fey, Herr Prof. F. Litterscheid).

11. Kinder-Duett: a) „Hindenburg“
b) „So einer war auch er“ Uhland
(Herr W. Kirsch).

12. Bariton-Solo: „Das Heldengrab“ F. Litterscheid
(Herr W. Kirsch).

13. Klavier-Soli:
a) „Romane“ (F-dur) op. 57
b) „Bravour-Walzer“ (As-dur) op. 59
c) „Gardas“ (A-moll) op. 103
(Vorgetragen vom Kamponisten).

14. Duett: „Die Heimkehr“, für Sopran und
Bariton. Rüden
(Frä. Frieda Fey, Herr W. Kirsch).

15. Solo für Trompete: „Der Trompeter“
(Herr Toni Litterscheid).

16. Lieder am Klavier für Mezzosopran:
a) „Im Herbst“ A. Franz
b) „Der Jugend gehört die Liebe“ F. Litterscheid
(Frä. Gerta Litterscheid).

17. Männerchöre: a) „Heute schied ich“ Henmann
b) „Freudschänke“, op. 27 F. Litterscheid
(Brühler Liederfranz).

Einlaßkarten sind im Vorverkauf zu M. 1.25 und
75 Pfg. bei den Herren Carl Breitbach, Wilhelm Kirsch,
Ludwig Hölzer und Hub. la Riviere zu haben.
Kassapreis M. 1.50 und 1.—

Konzert-Flügel von Rud. Ibach Sohn-Köln.

HETTLAGE

Köln, Schildergasse 38-42
empfehlen
Kommunikanten-
Anzüge in blau und schwarz.
Zeitiger Einkauf empfehlenswert.

Schöne
Zerker
abzugeben.
Joh. Dide,
Schweinehandlung, Pingsbo
Suche Jemand, der 2-4 Mor
Zunderknollen
zieht für Aktien-Wirtschaften.
Offerten erbeten unter R. 64

Älteste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervenlösen, Plombieren, künstl. Gebisse mit
und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stützgebisse,
Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 M. an.
Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in
einigen Stunden.

Jak. Hoffmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 18.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:4500000.
Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle
Erdeile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000
die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West-
und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-
Süd-Afrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odeffa bis Suez und von Griechenland bis
zum Kaspiischen Meer.
Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis
Bordeaux.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew
bis Berlin.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzge-
biete von Frankreich, der Schweiz, von Deutsch-
land, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von
Serbien, Rumänien, Griechenland, der Tür-
kei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.
Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegsführenden Län-
der zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland,
Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelb-
druck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grün
und die neutralen Länder in violetter Farben-
gebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegs-
fähnchen.

Diese Karten sind neu zum Zwecke
der Orientierung während des
Krieges hergestellt und keineswegs
mit den vielfach als Kriegskarten in
den Handel gebrachten unbrauchbaren
Abzügen älteren, oft veralteten Karten-
materials zu verwechseln. — Sie be-
rücksichtigen die Grenzgebiete der krieg-
führenden Staaten ganz ausführlich,
wie sie auch die deutliche Kennzeichnung
der Festungen und aller für den Krieg
in Betracht kommenden Einzelheiten
aufweisen. In mehrfarbigem Farben-
druck hergestellt, geben sie bei klarer,
gut lesbarer Beschriftung ein schönes,
übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In
unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch
einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.
Schützenstraße 39. Telefon 109.

Zum goldenen Amtsjubiläum

des Herrn Direktor

Joseph Heinrichs

werden Freunde und Gönner der Taubst.-Anstalt
hiermit freundlichst eingeladen.

Samstag, den 1. April morgens 8 Uhr ist
feierliches Hochamt in der Pfarrkirche;
vormittags 11 Uhr Schulfeier in der Karlsruhaller.

Im Auftrage des Lehrerkollegiums:
Dessenich,
Taubstummenlehrer.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur
Anfertigung von

**Trauerbriefen = Toten-
zetteln, Trauer-Andenten
Beileidskarten, Trauer-
= = = Dankkarten = = =**

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung
bei billiger Berechnung und dentbar kürzester
— — — Lieferfrist. — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger
Muster-Kollektion, und wolle man sich in
solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.

Fernsprecher 109.

Winterpflanzen 1500 alle Sorten billig abgegeben. Kaiserstr. 120.

Keller- u. Speichersachen wie
Kumpen, Knochen, Eisen, Metall,
Säcke, Flaschen, Papier usw. kauf
zu realen Preisen. F. Schabach
Kempischstr. 17.

Eine gut erhaltene Nachstommo-
de und Ueberhang auf ein Kin-
derbettchen zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsl.

Tapeten

schönste und neueste Muster
zum Ausfuchen von 20-90 Pfg
Rolle von 1-30 Rollen.

Linoleum

für Ebleen, Lische, Anrichten usw.
in allen Breiten p. Mtr. v. 2.50 Man
Buntglaspapier v. 40 Pfg. an.
Tapeten-Braun
Köln, Jahnstrasse 27.

Junge Kontoristin

mit Buchführung, Stenographie
und Schreibmaschine vertraut ge-
sucht. Offerten unter R. 64
an die Geschäftsstelle erbeten.

Proper zuverlässige unabhängige Frau

für Hausarbeit den ganzen
gesucht Kaiserstraße 55.

Mädchen vom Land sucht Stief für alle Hausarbeit. Bleichen 49 bei Albar.

Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. Sölnstraße 81

Proper, fleißige

Stundenfrau gesucht Bescheid in der Geschäftsstel

Gesucht sofort ein tüchtiger

Hilfsarbeiter.

Gedr. Fey, Dachdecker-Gesell.
Wallstraße 113.

Wichtige jährliches Mädchen n
höherer Schulbildung such
irgend im Geschäft
welche Stellung oder auf eine
Bureau. Gest. Offerten an Fea
Ferg, Brühl, Schloßstr. 23 erbeten

Handarbeits-Kursus

für Erwachsene und Kinder.
Monatlich 4 und 2 M.
Margarethenstr. 13, Nierber